

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1950)

Artikel: Sonderbare Haartrachten
Autor: K.B:
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

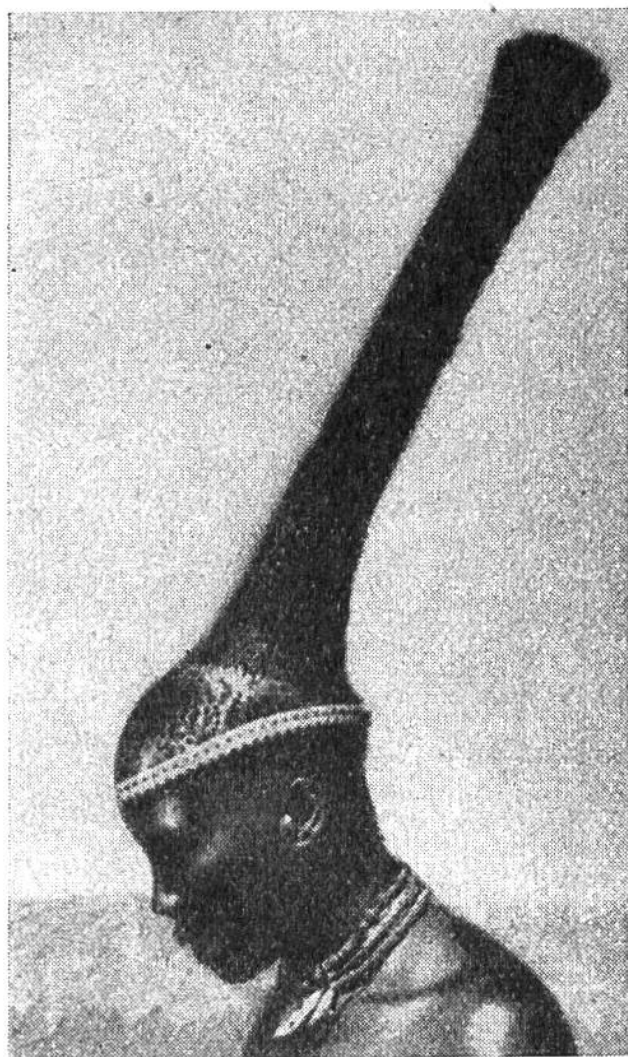


Frau von der Elfenbeinküste (West-Afrika) mit kunstvoll gezopftem Haar.

SONDERBARE HAARTRACHTEN.

Auf der ganzen Welt, auch bei den primitivsten Völkern, wird der Pflege des Haars besondere Beachtung geschenkt. Ja, man kann sogar an gewissen typischen Haartrachten erkennen, welchem Völkerstamm ihr Träger zugehört. Oft gebraucht man sehr eigenartige Mittel zur Haarpflege, die bei uns kaum geschätzt würden. So reiben zum Beispiel die meisten Hirtenvölker ihr Kopfhair mit Butter ein; der ranzige Geruch, den es mit der Zeit ausströmt, stört sie keineswegs. Allerlei Öle und Fette, farbige Erden, Harz, Kuhdung usf. sind die „Kosmetika“ der Naturvölker. Sie schmieren, fetten und kneten das Haar zu einer plastischen Masse, die sich dann beliebig formen lässt. Was für kunstvolle Gebilde die afrikanische Bevölkerung erschafft, zeigen die Abbildungen der Zulunegerin und der jungen Frau von der Elfenbeinküste.

Das Haar ist bei vielen Völkern nicht nur Schmuck. Schon



Zulu-Frau (Süd-Afrika).

im näheren Orient kommt ihm noch eine tiefere Bedeutung zu. Es wird als Zeichen der Würde, des Reichtums und der Kraft gewertet. In gewissen Zeitabschnitten der altägyptischen Geschichte war der Bart Kennzeichen der Könige; Königinnen mussten sich mit falschen Bärten behelfen. Noch heute gilt starker Haarwuchs als Zeichen des Reichtums. So sagt man im vorderen Orient, der Mann, der einen Bart trage, habe niemals Hunger gelitten. — Die Männer sehr vieler Stämme schenken dem Haarwuchs hauptsächlich deshalb so grosse Beachtung, weil er bei ihnen als sichtbares

Zeichen von Kraft und Erfolg gilt. Wie wir wissen, beginnt das Wachstum der Körperhaare in der Zeit, da das Kind allmählich zum jungen, heiratsfähigen Menschen heranreift. Diese Entwicklungsjahre spielen bei den Naturvölkern eine besonders wichtige Rolle. Die jungen Leute werden während Monaten oder sogar Jahren in strenge Zucht genommen. Dies ist die eigentliche Lehrzeit der Naturkinder, während der sie unter vielen Entbehrungen, fern von ihren Eltern, alles lernen, was sie als Erwachsene wissen müssen, und sich auch körperlich soweit entwickeln sollen, dass sie sich neben diesen sehen lassen dürfen. Dazu verhelfen nicht nur körperliche Übungen, sondern auch eine harte geistige Schulung.

Während dieser Jahre wird das Wachstum der Haare genau beobachtet und durch allerlei Mittel und Beschwörungen gefördert, damit es beim Abschluss der Reifezeit üppig und



Junger Mann von den Salomonen-Inseln (Südsee), mit flaschenförmigem Hut, in welchem das Haar während einiger Zeit versteckt wird.



lang sei. Die jungen Salomon-Insulaner der Südsee z. B. verstecken ihr Haar unter einem flaschenförmigen Hut, den sie auf dem Kopf festbinden (siehe Abb.), weil es während des Wachstums von niemand gesehen werden darf. Entspricht dann seine Länge und Dichte nicht den Erwartungen, so wird der junge Mann verhöhnt, ja sogar bestraft, indem man ihm vorwirft, er habe die vorgeschriebenen Gebote nicht genau eingehalten.

Auch andere Ereignisse finden bei einigen Völkerstämmen durch besondere Behandlung der Haare ihren Ausdruck. Zum Zeichen der Trauer werden bei Todesfall die Kopfhaare entweder ganz geschoren oder wirr und ungepflegt herabhängen gelassen. Besondere Trauertrachten kommen vor, bei denen das Haar durch Anflechten von Fransen künstlich verlängert wird, so dass es den Trauernden wie mit einem Schleier völlig verhüllt, als wäre dieser selbst gestorben und unsichtbar. K. B.

Der Baststoffstreifen gehört zur typischen Haartracht der Männer im Innern der Manus-Inseln (Südsee)